Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie uns nicht von den Behörden unmittelbar zugestellt werden, den Amtsblättern entnommen.

Bekanntmachung.

Nr. 36 und 37 des diesjährigen Reichsgesetzblattes sind erschienen und liegen in den Expeditionen der unterzeichneten Behörden 14 Tage lang zur Einsichtnahme aus.

Inhalt: Nr. 36. Bestimmungen über Fachausschüsse für Hausarbeit. Nr. 37. Bekanntmachung, betr. die Änderung der Artikel 6 und 20 des Reglements zur Internationalen Meterkonvention vom 20. Mai 1875.

Die Stadträte von Aue, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg, die Bürgermeister von Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt und Wildenfels, die Gemeindevorstände des amtshauptmannschaftlichen Bezirks Schwarzenberg.

Ein Studentenskandal.

Wieder einmal ist ein junges Studentenleben der Alkoholstimmung zum Opfer gefallen, und wieder einmal ist es eine technische Hochschule, von der so traurige Kunde kommt. Diesmal wurde freilich der Student nicht, wie seinerzeit in Darmstadt, das Opfer eines Kommilitonen, sondern das des Polizisten, der einem Studentenspektakel gegenüber die staatlichen Ordnungsgesetze zur Geltung bringen wollte. Man wird derartige Vorkommnisse gewiß nicht verallgemeinern wollen. Unter den vielen Tausenden von deutschen Studenten wird es immer wieder auch einige Elemente geben, die schwerer Verstöße gegen Gesetz und Moral fähig sind. Trotzdem hört man von der gebildeten Jugend, die später einmal zu führenden Stellungen in der Gesellschaft berufen ist, besonders ungern von solchen Exzessen. Und etwas ist in der Tat auch an diesen schlimmsten Vorkommnissen immer noch typisch: das ist die Alkoholstimmung und die späte Nachtzeit. All das Unhygienische und moralisch Unerfreuliche des heutigen Studentenlebens ist damit angedeutet. Und leider kann man nicht sagen, daß es sich hier um Gewohnheiten handele, die nur einen kleinen Teil unserer akademischen Jugend umfingen. Da haben wir es vielmehr mit einem breiten sumpfigen Boden zu tun, aus dem ähnliche erschreckende Ereignisse immer wieder einmal aufschießen können. Wenn man denkt, wie sorgsam diese akademische Jugend erst durch alle Schulklassen und Examinas durchgesiebt wird, wie sie sich ferner aus den besten Schichten der Bevölkerung zu rekrutieren pflegt, wie endlich auf ihr Leumundszeugnis bei der Zulassung zur Alma Mater noch besonders geachtet wird, so kann das alles nur das Unbehagen über Möglichkeiten wie die von Darmstadt und von Karlsruhe vermehren.

Schon der Spektakel, den die Karlsruher Studenten um die Schlafenszeit in den Straßen der Stadt verübten, war eine brutale Rücksichtslosigkeit gegen die Bewohner, von denen gewiß viele nach harter und anstrengender Tagesarbeit für ihre Nerven die Ruhe recht nötig hatten. — Wir haben so schon so viel Nachtlärm in unserer modernen Kultur, und wir haben leider unzählige nervöse Menschen in den Großstädten, die ganz besonders durch die mangelhafte Nachtruhe zu ihrem Schwächezustand gekommen sind. Da muß man wahrhaftig nur jedem Schutzmann dankbar sein, der seine Aufgabe als Hüter des Schlafes von ermüdeten, arbeitsbeladenen Menschen mit dem nötigen Ernst auffaßt. Und nun stelle man sich die Vertreter der akademisch gebildeten Jugend vor, die über einen solchen Schutzmann, der in Ausübung seiner Amtspflicht handelt, mit wüsten Prügeln herfallen, ihm die Zähne einschlagen, die Uniform zerreißen, die Waffen beschädigen: Wenn da nun schließlich der von der Uebermacht Angegriffene den Betrunkenen gegenüber von der Waffe Gebrauch macht, so wird man das trotz des tragischen Ausganges verstehen und verzeihen müssen. Wenn sich Leute der wenigen bevorzugten und gebildeten Schichten solche Dinge zu schulden kommen lassen, wie jene Karlsruher Studenten, so könnte man ihnen eher mildernde Umstände zubilligen. Man kann angesichts solcher Fälle nur immer wieder eindringlich unsere akademische Jugend mahnen, sich doch ihrer besondere Stellung immer noch mehr bewußt zu werden. Es ist gegen früher schon manches besser geworden. Die Zeiten der alten Orden und Landsmannschaften waren gewiß kein Ideal im Vergleich zu den heutigen Zuständen. Aber wir sind heute auch kritischer und empfindlicher geworden. Wir haben heute in unserem politischen Parteiwesen die Möglichkeit geschaffen, der Kritik und der Empfindung auch Einfluß auf das Staatsganze zu geben. Der Student, der dazu beiträgt, im Volke den Respekt vor der akademischen Bildung zu untergraben, der fügt damit zugleich der Staatsautorität im Ganzen schweren Schaden zu. Was er da an Mißstimmung und an Verurteilung gegenüber der bestehenden Gesellschaftsordnung in den Volksmassen aufführt, das kann er durch die patriotischsten Reden und oft selbst durch die fleißigste Arbeit seiner reiferen Jahre nicht wieder gut machen. Mag auch noch viel Uebertreibung und falsche Verallgemeinerung mit unterlaufen, so bleibt doch das Wesentlichste der Verantwortung an denen hängen, die überhaupt Anlaß zu diesen Mißstimmungen geben. Möge auch unsere akademische Jugend die Forderungen einer ernsten Zeit immer besser begreifen lernen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der Landesausschuß der Sächs. Gebirgsvereine für das Forst- und Feldstrafgesetz.

Der Landesausschuß der Sächs. Gebirgsvereine, dem sämtliche größeren Sächsischen Gebirgsvereine angehören, und zwar der Gebirgsverband Lusatia, Zittau, der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz, der Erzgebirgshauptverein und der Verband Vogtländischer Gebirgsvereine, hielt am 28. Juni in Johanngeorgenstadt im Anschluß an die Tagung des Sächsischen Verkehrsverbandes eine Sitzung ab, in der die neuerlichen Erfahrungen aus dem letzten Jahre auf dem Gebiete der Handhabung des Forst- und Feldstrafgesetzes eingehend besprochen wurden. Die bisherigen Gebahrungen sollen auch für die Zukunft fortgesetzt werden. Der Ausschuß wird auch künftig wie bisher an seiner Aufgabe festhalten, einerseits die berechtigten Interessen des Wanderers zu wahren, andererseits gegen Ausschreitungen einzelner die Waldbesitzer in Schutz zu nehmen und nach beiden Richtungen hin vermittelnd und aufklärend zu wirken.

Die angeblichen Sperrungen an den Bärensteinen.

Durch die Presse ging vor kurzem eine Notiz über angebliche Sperrungen der Waldungen an den beiden Bärensteinen bei Pötzscha (Sächsische Schweiz). Hierzu wird jetzt vom Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz mitgeteilt, daß in einer von diesem angeregten Aussprache zwischen dem Vorsitzenden seines Verkehrsverbandes und dem Käufer der Wälder, Freiherrn v. Biedermann-Thürmsdorf, ein volles Einverständnis erzielt wurde und daß danach Sperrungsmaßregeln nicht zu befürchten sind. Eine entsprechende Erklärung hatte Herr v. Biedermann übrigens auch gegenüber dem Königlich Sächsischen Kriegsministerium bereits vor dem Kaufabschluß abgegeben.

* Oelsnitz (Erzgeb.), 2. Juli. Künstliches Bergwerk. Anläßlich des vom 11. bis 13. Juli stattfindenden Heimatsfestes hierselbst errichten die großen Kohlenbergwerke des Reviers ein künstliches Bergwerk, das die getreue Nachbildung eines Kohlenschachtes werden wird; auch sollen daselbst Rettungsübungen unter Anwendung von Sauerstoff-Atmungsapparaten ausgeführt werden. Dieses Bergwerk, das eine Fläche von 1200 Quadratmetern bedeckt und einen Kostenaufwand von 80 000 Mark verursacht, wird noch einige Wochen nach dem Heimatfest, voraussichtlich bis Ende Juli, stehen bleiben und der Besichtigung zugänglich sein.

* [illegible] (Erzgeb.), 2. Juli. Ehedrama. Der stellenlose Arbeiter Bach gab auf seine von ihm getrennt lebende Frau mehrere Schüsse ab, die die Frau an der Brust verletzten und ihre Kleidung in Brand setzten. Herbeieilenden Arbeitern gelang es, die Flammen zu ersticken. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Bach wurde verhaftet.

* [illegible] (Erzgeb.), 2. Juli. Großes Schadenfeuer. Heute früh wurde die Stadt von einem Großfeuer heimgesucht, das in kurzer Zeit elf Häuser einäscherte. Acht Familien, von denen die meisten ihre Habe nicht versichert hatten, wurden obdachlos. Auch das Gebäude des Amtsgerichts war zeitweise gefährdet.

* Zwickau, 2. Juli. Die Stadtgemeinde erhält aus ihrem Anteile am Bergbau in diesem Jahre 300 489 Mark Kohlenzehnten, wovon 110 000 Mark in den Zehntenfonds, 65 489 Mark in den Fonds zur Erbauung eines neuen Stadttheaters fließen und 125 000 Mark im laufenden Betriebe Verwendung finden sollen.

* Reichenbach (Vogtl.), 2. Juli. Abstürze. In einer Ziegelei an der äußeren Zwickauer Straße stürzte der 76 Jahre alte Bahnwärter Rietschel aus Neumark beim Begehen einer schmalen Laufstrecke ab. Er zog sich eine Schädelverletzung zu, an der er in seiner Wohnung verstarb. — Am Herlasgrüner Schulhausneubau stürzte der Klempnermeister Körner aus Netzschkau aus beträchtlicher Höhe ab und zog sich einen Schädelbruch und schwere Rippenbrüche zu.

* Leipzig, 2. Juli. Drei Todesopfer. Die Laboratoriumsgehilfen Dornberg, Espenhain und Krause, die gestern bei dem Brande in der Farbenfabrik von Berger u. Wirth in Leipzig-Schönefeld schwere Brandwunden erlitten hatten, sind heute morgen ihren Verletzungen erlegen.

* Bautzen, 2. Juli. Ertrunken ist in Crostau der zwei Jahre alte Sohn des Dachdeckers Förster. Das Kind war in die am Grundstücke der Eltern befindliche Wasserschöpfe gefallen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Neues aus aller Welt.

* Eine französische Kavallerieabteilung auf deutschem Boden. Wie aus Novéant, der deutschen Grenzstation der Eisenbahn Metz—Paris, jetzt gemeldet wird, überschritt am 26. Juni eine französische Kavallerieabteilung in Stärke von zwei Offizieren und etwa sechzehn Mann die deutsche Grenze südwestlich von Novéant auf eine kurze Strecke. Welchem Regiment die Kavalleristen angehörten, ist nicht bekannt. Die Mannschaften waren mit Drillichrock, roter Hose und rotem Käppi bekleidet und trugen den Karabiner umgehängt.

* Ein Düppelveteran als Fluggast. Ein 84jähriger Düppelveteran nahm am Mittwoch in Hamburg als Flugzeugpassagier an einem dreiviertelstündigen Fluge teil. Er dürfte wohl der Senior der Flugzeugpassagiere sein.

* Verhaftung internationaler Hochstapler. Gestern nachmittag überfielen in Brüssel in einer Trambahn des Zentrums zwei Italiener und ein Spanier den Angestellten eines Geschäfts und raubten ihm 12 000

> Echtes ehren,
> Schlechtes wehren,
> Schweres üben,
> Schönes lieben!
>
> Heyse.

Eine verhängnisvolle Wette.

Roman von M. Imarisch.

(21. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Mitten aus dieser fieberhaften Geschäftigkeit heraus war Dr. Forstner eines Morgens plötzlich abgereist, und Sophia hörte mit Erstaunen die hämischen Bemerkungen, welche Fräulein Rosalie beim Frühstück darüber zum besten gab.

Jedenfalls aber bildete die Abwesenheit des Kommerzienrats eine merkbare Erleichterung für die hochgespannte Atmosphäre des häuslichen Lebens. Auch Frau Mark atmete auf. Sie kannte ihren Bruder genau, und die bedrohlichen Symptome der letzten Tage hatten sie mit steigender Besorgnis erfüllt.

Als Ergebnis einiger schlaflosen Stunden verfaßte sie eines Morgens einen Brief an Franz Bodner. Offen und doch so diskret, als ihre gerade Natur es gestattete, schilderte sie dem Künstler Sophias Lage und bat ihn, dem jungen Mädchen mit seinem Rate beizustehen.

Wär noch bevor Franz Bodner in den Besitz dieses Schreibens kam, erhielt Frau Mark einen Brief von Bernhard Voß folgenden Inhaltes:

„Gnädige Frau!

Zu meinem größten Bedauern hatte ich das Mißgeschick, Sie bei meinem letzten Besuch nicht anzutreffen. Leider kam ich dabei nicht bloß um das Vergnügen, Sie zu sehen, sondern ich wurde auch verhindert, eine Mission zu erfüllen, die mir übertragen wurde. Vielleicht erinnern Sie sich des Herrn, der bei unserer letzten Begegnung auf der Veranda des Bahnhofs Ebersburg anwesend war. Dieser Herr ist der Akademie-Direktor, Geheimer Hofrat Professor Franz Bodner aus D. (was mir damals noch nicht bekannt war.)

Die Aehnlichkeit Fräulein von Maltens mit einem Porträt, das er in seiner Jugend gemalt, und das sich jetzt im Ebersburger Schlosse befindet, erweckte die Aufmerksamkeit des Künstlers, und er hegt den dringenden Wunsch, Ihnen, gnädige Frau, sowie Fräulein von Malten vorgestellt zu werden. Ich bin überzeugt, daß dies auch in Fräulein von Maltens Interesse läge und gestatte mir die Bitte um Nachricht, ob und wann Ihnen der Besuch Professors Bodners, sowie meiner Wenigkeit angenehm wäre.

Mit größter Hochachtung Ihr allzeit ergebener

Bernhard Voß.

Dieses Schreiben versetzte Frau Mark in große Erregung. Ihre lebhafte Phantasie sah schon alle Schwierigkeiten, die sich ihrem Schützling in den Weg stellen konnten, beseitigt. Sie beantwortete den Brief umgehend, beschloß aber, Sophia mit dem Besuch Bodners zu überraschen; nur soviel erzählte sie ihr, daß der alte Herr auf der Ebersburger Bahnhofsveranda, wie sie jetzt erfahren habe, Franz Bodner gewesen sei.

Mit Sophias Hilfe hatte sie ihren kleinen Salon inzwischen zum Atelier umgewandelt. Leinwand, Farben und alles Nötige hatte sie aus der Stadt mitgebracht; die Staffelei war aufgestellt, und Aennchen die man notgedrungen wenigstens teilweise mit ins Geheimnis ziehen mußte, war durch allerlei Versprechungen zum Stillschweigen verpflichtet worden.

Aennchen machte denn auch wirklich heldenhafte Anstrengungen, ihr Plappermäulchen zu zügeln. Galt es doch die Geburtstagsüberraschung für die Mama, und außerdem hatte ihr Frau Mark einen kleinen Wagen mit zwei Ponys versprochen, wenn sie die zum letzten Augenblick das Geheimnis zu wahren verstehe. Ein Ponygespann, das sie selbst lenken durfte, war für Aennchen aber der Inbegriff des Wünschenswerten; dafür wollte sie sogar auf das Vergnügen verzichten, Rosalies und Tante Rosalies Neugierde zu reizen.

Das Wetter war einige Tage ungünstig gewesen. Ein häufiger kalter Sprühregen verbot größere Spaziergänge in den Wald. Seit gestern hatte sich der Himmel wieder aufgeklärt, und so sollte Sophia endlich die nötigen Skizzen von der Ebersburg entwerfen und dann womöglich morgen schon das Bild beginnen. Die zur Verfügung stehende Zeit war sehr knapp bemessen, zu knapp, wie Sophia im stillen befürchtete; aber Frau Mark hatte sich diese aparte Geburtstagsüberraschung nun einmal in den Kopf gesetzt, und ein Scheitern des Projekts würde sie sehr enttäuscht haben.

Gleich nach Tisch war Sophia mit Aennchen und Felice in den Wald gegangen.

Frau Forstner kümmerte sich nicht um den Zweck des Ausfluges, und Rosalie und Tante Rosalie begnügten sich mit einigen spitzen Redensarten. Es war sehr heiß heute gegen die Kühle der letzten Tage, als wolle die Sonne eifrig nachholen, was sie in trüber Laune versäumt hatte.

Trotzdem lag es wie Herbststimmung über dem Walde, jene goldig weiche Herbststimmung, die in empfänglichen Gemütern doppelt stark die Sehnsucht nach dem Idealen weckt.

Als Schloß Ebersburg in Sicht kam, ging Sophia mit Aennchen soweit um den Berg herum, bis sie die funkelnde Kuppel der Grabkapelle neben einer mächtigen Goldeiche hervorschimmern sah. Für ihr Leben gern wäre Sophia hinaufgegangen, um einen Blick in das gutgehütete Heiligtum zu werfen.

Das tragische Ende der jungen Frau hatte für sie einen poetischen Reiz. War sie nicht beneidenswert im Verhältnis zu ihrer Mutter? Diese hatte die ganze Bitterkeit auskosten müssen, während jene mitten im Glück starb.

Sophia seufzte unwillkürlich, und dann setzte sie sich auf einen der großen, am Ufer umherliegenden Steine und begann zu zeichnen. Aennchen war müde geworden, denn sie hatte die Wegstrecke durch ihr vieles Hin- und Herspringen doppelt zurückgelegt.